

Aus Freude am Lesen

Der alte Cipriano Algor betreibt mit seiner Tochter Marta in einem portugiesischen Dorf eine kleine Töpferei. Seit Jahren schon verkauft er sein Tongeschirr an das Zentrum, einen gigantischen Einkaufs- und Wohnkomplex. Doch von einem Tag auf den anderen kündigt man ihm die Geschäftsbeziehungen: Sein Geschirr sei nicht mehr zeitgemäß. Doch so schnell gibt sich Algor nicht geschlagen. Er töpfer Figuren, die er über das Zentrum verkaufen lassen will. Als man ihm wieder Steine in den Weg legt, nimmt der kleine Töpfer den Kampf gegen das übermächtige Zentrum auf.

JOSÉ SARAMAGO, geboren am 16. November 1922 in Azinhaga in der portugiesischen Provinz Ribatejo, entstammt einer Landarbeiterfamilie. Nach dem Besuch des Gymnasiums arbeitete er als Maschinenschlosser, technischer Zeichner und Angestellter. Später war er Mitarbeiter eines Verlags und Journalist bei verschiedenen Lissabonner Tageszeitungen. Seit 1966 widmete er sich verstärkt der Schriftstellerei. Der Romancier, Erzähler, Lyriker, Dramatiker und Essayist erhielt 1998 den Nobelpreis für Literatur. José Saramago verstarb am 18. Juni 2010 auf Lanzarote.

JOSÉ SARAMAGO BEI BTB

Die Reise des Elefanten. Roman (74287)

Kain. Roman (74286)

Der Doppelgänger. Roman (74531)

José Saramago

Das Zentrum

Roman

*Aus dem Portugiesischen
von Marianne Gareis*

btb

Die Originalausgabe erschien 2000 unter dem Titel
A Caverna im Verlag Editorial Caminho, Lissabon.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Lux Cream* liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Februar 2014
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © 1989 by José Saramago & Editorial Caminho, SA,
Lisboa

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2013 bei Hoffmann
und Campe Verlag GmbH, Hamburg
By arrangement with Literarische Agentur Mertin, Inh. Nicole Witt
e.K., Frankfurt am Main

Erstmals erschienen im Rowohlt Verlag
Umschlaggestaltung: © semper smile, München
Umschlagmotive: © plainpicture / Franco Cozzo
Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck
MI · Herstellung: sc
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-74530-2

www.btb-verlag.de
www.facebook.com/btbverlag
Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de

FÜR PILAR

Ein gar wunderliches Bild stellst du dar.
Und wunderliche Gefangene. – Uns ganz ähnliche.

Platon, *Politeia*, Buch VII

DER MANN, der den Lastwagen fährt, heißt Cipriano Algor, er ist Töpfer von Beruf und vierundsechzig Jahre alt, obgleich er nicht so alt wirkt. Der Mann, der neben ihm sitzt, ist sein Schwiegersohn, er heißt Marçal Gacho und ist fast dreißig. Doch seinem Gesicht nach würde ihn niemand für so alt halten. Bemerkenswert ist, dass bei dem einen wie bei dem anderen dem Vornamen ein recht ungewöhnlicher Nachname folgt, dessen Ursprung, Bedeutung und Hintergrund beiden unbekannt sind. Wahrscheinlich wären sie enttäuscht, wenn sie erführen, dass *algor* Schüttelfrost bedeutet, Vorbote des Fiebers, und *gacho* nicht mehr und nicht weniger ist als der Teil des Ochsennackens, auf dem das Joch sitzt. Der Jüngere der beiden trägt eine Uniform, ist aber nicht bewaffnet. Der Ältere hat eine normale Jacke und eine halbwegs dazu passende Hose an, das Hemd trägt er bis zum Kragen zugeknöpft, ohne Krawatte. Die Hände auf dem Lenkrad sind groß und kräftig, Bauernhände, und dennoch, vielleicht wegen des täglichen Umgangs mit dem weichen Ton, den sein Beruf mit sich bringt, verheißen sie Feinfühligkeit. Die rechte Hand Marçal Gachos ist nicht auffällig, doch der Handrücken der linken Hand weist eine Narbe auf, die nach Verbrennung aussieht, ein diagonal verlaufendes Mal, das vom Daumenansatz bis zum kleinen Finger reicht. Der Lastwagen verdient diesen Namen gar nicht, ist nur ein mittelgroßer, altmodischer Lieferwagen, der mit Töpferware beladen ist. Als die beiden Männer das Haus verließen, das war vor zwanzig Kilometern, begann es gerade erst zu dämmern, doch inzwischen sandte der Morgen genügend Licht in die Welt, dass man Marçal Gachos Narbe erkennen und die Feinfühligkeit der Hände Cipriano Algors erahnen konnte. Sie fahren mit

gedrosselter Geschwindigkeit, wegen der Zerbrechlichkeit ihrer Fracht und auch wegen der Unebenheiten im Straßenbelag. Die Lieferung von Waren, die nicht als besonders dringlich gelten, und dazu gehört rustikale Keramik, erfolgt laut Vereinbarung im Laufe des Vormittags, und wenn diese beiden Männer so früh unterwegs sind, dann liegt das daran, dass Marçal Gacho mindestens eine halbe Stunde, bevor die Tore des Einkaufszentrums für die Kunden geöffnet werden, seine Stempelkarte in die Stechuhr gesteckt haben muss. An den Tagen, an denen der Schwiegersohn nicht dabei ist, er aber dennoch Keramik ausliefern muss, braucht Cipriano Algor nicht so früh aufzustehen. Dennoch ist es immer er, der Marçal Gacho alle zehn Tage von der Arbeit abholt, damit dieser die ihm zustehenden vierzig Stunden Freizeit mit seiner Familie verbringen kann, und ihn dann, mit oder ohne Keramik auf der Ladefläche, wieder pünktlich zu seinen Aufgaben und Pflichten als Wachmann im Innendienst zurückbringt. Die Tochter Cipriano Algors, die mit Vornamen Marta heißt und mit Nachnamen Isasca Algor, Ersteres vonseiten der bereits verstorbenen Mutter und Letzteres von väterlicher Seite, kann sich an der Anwesenheit ihres Mannes in Haus und Bett nur sechs Nächte und drei Tage im Monat erfreuen. In der vorletzten Nacht ist sie schwanger geworden, aber das weiß sie noch nicht.

Die Gegend ist dunkel und schmutzig, nicht wert, dass wir sie näher betrachten. Irgendjemand hat diesen riesigen Flächen, die so gar nichts Ländliches an sich haben, den Fachausdruck Agrargürtel verliehen, oder auch Grüngürtel, des poetischen Klangs wegen, doch die einzige Landschaft, die das Auge auf beiden Seiten der Straße wahrnimmt und die ohne erkennbare Begrenzung Tausende von Hektar einnimmt, sind große, rechteckige, mit Flachdächern versehene Konstruktionen aus einst durchsichtigem Plastik, das die Zeit

und der Staub nach und nach grau oder braun färbten. Darunter, für die Vorbeifahrenden nicht sichtbar, wachsen Pflanzen. Auf kleineren, in die Hauptverkehrsstraße mündenden Straßen sieht man hier und da Lastwagen und Traktoren, deren Anhänger mit Gemüse beladen sind, doch die Mehrzahl der Transporte erfolgte bereits während der Nacht, wer jetzt unterwegs ist, hat entweder eine ausdrückliche Sondergenehmigung für die späte Lieferung, oder er hat verschlafen. Marçal Gacho schiebt diskret den linken Ärmel seiner Uniformjacke nach oben, um auf die Uhr zu sehen, er ist beunruhigt, weil der Verkehr immer dichter wird und er weiß, dass es von nun an, wenn sie erst in den Industriegürtel kommen, immer langsamer gehen wird. Der Schwiegervater bemerkt seine Geste, schweigt jedoch dazu, dieser Schwiegersohn ist zweifellos ein netter Kerl, aber er ist nervös, gehört zum Schlag der ewig Ruhelosen, ist stets beunruhigt über den Lauf der Zeit, selbst wenn er zu viel davon hat, und in letzterem Fall scheint er nie zu wissen, womit er sie füllen soll, die Zeit, versteht sich, Wie wird das nur, wenn er so alt ist wie ich, denkt er. Sie haben den Agrargürtel hinter sich gelassen, die Straße, nun zunehmend schmutziger, durchquert den Industriegürtel, bahnt sich ihren Weg durch Fabrikanlagen jeglicher Art und Größe, mit runden oder zylindrischen Brennstofftanks, mit Stromversorgungsanlagen, Kanalisationssystemen, Luftschläuchen, Hängebrücken, Rohren in allen möglichen Durchmessern, mal rot, mal schwarz, mit Kaminen, die giftige Rauchwolken in die Atmosphäre jagen, langarmigen Kränen, Chemielabors, Erdölraffinerien, durch ekelhafte, bittere oder süßliche Gerüche, das schrille Lärmen von Bohrern, das Kreischen aus dem Sägewerk, brutale Schläge von Maschinenhämmern, gelegentlich auch durch eine ruhige Zone, niemand weiß, was dort produziert wird. Da sagte Cipriano Algor schließlich, Mach dir keine Sorgen, wir kommen schon

pünktlich an, Ich mach mir keine Sorgen, antwortete der Schwiegersohn, seine Unruhe nur schlecht verbergend, Das weiß ich doch, es war nur so dahin gesagt, sagte Cipriano Algor. Er bog in eine Seitenstraße ab, die nur für Anlieger war, Wir nehmen hier die Abkürzung, sagte er, falls die Polizei uns fragt, warum wir von der Hauptstraße abgefahren sind, denk an unsere Abmachung, wir haben in einer dieser Fabriken etwas zu erledigen, bevor wir in die Stadt fahren. Marçal Gacho atmete auf, wenn der Verkehr auf der Straße zu chaotisch wurde, wählte der Schwiegervater früher oder später einen anderen Weg. Was ihn ängstigte, war die Möglichkeit, dass er aus Zerstretheit zu spät auf diese Idee käme. Glücklicherweise waren sie trotz der Ängste und Warnungen nie von der Polizei angehalten worden, Irgendwann muss er kapieren, dass ich kein kleines Kind mehr bin, dachte Marçal, dass er mich nicht jedes Mal daran erinnern muss, dass wir etwas in den Fabriken zu erledigen haben. Keiner der beiden kam auf die Idee, dass ausgerechnet die Wachmannuniform des Zentrums, die Marçal Gacho trug, der Grund für die beständige Toleranz oder wohlwollende Nachsicht der Verkehrspolizei war, dass dies nicht einfach Resultat vielfacher Zufälle oder hartnäckigen Glücks war, wie wahrscheinlich die Antwort der beiden gelautet hätte, hätte man sie nach dem Grund gefragt, weshalb sie wohl bislang nie bestraft worden waren. Hätte Marçal Gacho den Grund gekannt, hätte er vielleicht das Gewicht der Autorität, die die Uniform ihm verlieh, bei seinem Schwiegervater geltend gemacht, hätte Cipriano Algor ihn gekannt, hätte er seinen Schwiegersohn vielleicht mit weniger ironischer Nachsicht behandelt. Es ist wohl wahr, dass weder die Jugend weiß, was sie kann, noch das Alter kann, was es weiß.

Nach dem Industriegürtel beginnt die Stadt, das heißt, nicht die eigentliche Stadt, denn die erblickt man erst in der

Ferne, sanft liebkost von den ersten, rosafarbenen Sonnenstrahlen, das, was man hier sieht, sind chaotische Ansammlungen von Baracken, bestehend aus allen möglichen, meist zweifelhaften Materialien, die diese so armselig behausten Bewohner vor Unwettern und in erster Linie vor Regen und Kälte schützen sollen. Es ist, wie die Stadtbewohner sagen, ein Ort zum Fürchten. Von Zeit zu Zeit wird in dieser Gegend im Namen der klassischen Maxime, der Zweck heiligt die Mittel, ein mit Lebensmitteln beladener Lastwagen überfallen und in weniger Zeit, als man zum Erzählen des Vorgangs braucht, leer geräumt. Die ausgesprochen effiziente Vorgehensweise wurde nach langwieriger kollektiver Reflexion des Scheiterns der ersten Versuche erarbeitet, welches, wie sich später herausstellte, auf das völlige Fehlen einer Strategie zurückzuführen war, auf die völlig veraltete Taktik, wenn man es überhaupt als solche bezeichnen kann, und schließlich auch auf eine unzureichende, falsche Koordination der beteiligten Kräfte, die in der Praxis einfach sich selbst überlassen waren. Da der Verkehrsfluss auch nachts kaum unterbrochen war, bewirkte das Absperrn der Straße zum Anhalten eines Lasters, wie ursprünglich geplant, dass die Straßenräuber in ihre eigene Falle tappten, denn hinter diesem einen Lastwagen kamen sofort andere Laster nach, und somit auch Verstärkung und prompte Hilfe für den in Not geratenen Fahrer. Die Lösung des Problems, die in der Tat genial war, was hinter vorgehaltener Hand sogar die Polizeibeamten zugaben, bestand darin, dass sich die Straßenräuber in zwei Gruppen aufteilten, eine taktische und eine strategische, und zwei Sperren errichteten statt einer, wobei die taktische Gruppe damit begann, blitzschnell die Straße abzusperren, sobald ein Laster, der von den nachfolgenden weit genug entfernt war, vorbeigefahren war, und dann errichtete die strategische Gruppe, die mit Hilfe eines Leuchtsignals sofort ver-

ständig wurde, ein paar hundert Meter weiter ebenso blitzschnell eine zweite Sperre, wo dem vom Schicksal verdammten Fahrzeug keine andere Wahl blieb, als anzuhalten und sich ausrauben zu lassen. Für die Fahrzeuge in der Gegenrichtung war keine Straßensperre erforderlich, denn die Fahrer hielten ganz von selbst an, wenn sie erkannten, was dort vorn vor sich ging. Eine dritte Gruppe, die schnelle Einsatztruppe genannt, hatte die Aufgabe, mit einem Steinhagel etwaige mutige Einzelkämpfer abzuschrecken. Die Sperren wurden aus großen Steinblöcken errichtet, die mit Holztragen hergeschafft wurden und bei deren Beseitigung später sogar einige der Straßenräuber mithalfen, unter wortreichen Schwüren, nichts mit dem Vorfall zu tun zu haben, Diese Leute bringen unser Viertel in Verruf, wir sind anständige Menschen, pflegten sie zu sagen, und die Fahrer der anderen Lastwagen, deren einziges Anliegen es war, den Weg freigeräumt zu bekommen, damit sie nicht zu spät ins Zentrum kämen, antworteten nur Ja, ja. Von dieser Art von Zwischenfällen ist der Lieferwagen Cipriano Algors, der außerdem fast immer bei Tageslicht dort entlangfährt, bisher verschont geblieben. Zumindest bis zum heutigen Tag. Doch gefeit ist der Töpfer in der Tat nicht dagegen, schließlich kommt gerade bei den Armen für gewöhnlich tönernes Geschirr auf den Tisch, und das geht zudem noch am leichtesten kaputt, also kann es ohne weiteres passieren, dass eines Tages eine Frau, eine der vielen, die mehr recht als schlecht in diesen Baracken leben, zum Oberhaupt ihrer Familie sagt, Wir brauchen dringend neue Teller, worauf er mit Sicherheit erwidern wird, Ich kümmere mich darum, ab und zu kommt hier ein Lieferwagen mit der Aufschrift Töpferwaren vorbei, und der hat ganz bestimmt auch Teller geladen. Und Becher, wird die Frau hinzufügen, die günstige Konjunktur ausnutzend. Und Becher, ich denk dran.

Zwischen den Baracken und den ersten Häusern der Stadt

erstreckt sich, wie ein zwei gegnerische Parteien trennendes Niemandsland, ein unbebautes Gelände, dessen Boden bei genauerer Betrachtung ein Muster aus sich kreuzenden Bulldozerspuren aufweist, Zeichen einer Einebnung, die nur von großen, mechanischen Schaufeln stammen können, von diesen unerbittlichen, gekrümmten Metallschiebern, die ohne Mitleid und Erbarmen alles niederreißen, das alte Haus, den neuen Baum, die stützende Mauer, den kleinen schattigen Ort, den es nie wieder geben wird. Doch wie auch im richtigen Leben, wenn wir glauben, dass uns alles entrissen wurde, und später feststellen müssen, dass uns am Ende doch noch etwas geblieben ist, zeigen uns auch hier ein paar verstreute Scherben, ein paar verdreckte Lappen, Überreste von schützenden Behausungen, einige verrostete Dosen und verfaulte Bretter, eine Plastiktüte, die der Wind hin und her fegt, dass dieses Stück Land einmal den Ärmsten der Armen gehörte. Es wird nicht mehr lange dauern, bis die Gebäude der Stadt in geschlossener Front vorrücken und dieses Stück Land erobern, sodass zwischen den vordersten Häusern und den ersten Baracken nur noch ein schmaler Streifen übrig bleibt, ein neues Niemandsland, das in der Form weiter existieren wird, bis die dritte Phase eingeläutet wird.

Die Hauptverkehrsstraße, auf die sie zurückgekehrt waren, war nun breiter, mit einer Extrapspur für Lastkraftwagen, und obgleich der Lieferwagen nur mit sehr viel Phantasie zu dieser Kategorie gezählt werden kann, darf sein Fahrer aufgrund der Tatsache, dass es sich zweifelsfrei um ein Lasten-transportfahrzeug handelt, gleichberechtigt mit jenen langsamen, elefantösen Maschinen konkurrieren, die schnarchend und schnaubend giftige Abgaswolken in die Luft jagen, und er darf sie mit solch schlängelnder Behändigkeit überholen, dass das Tongeschirr auf der Ladefläche zu klirren beginnt. Marçal Gacho sah erneut auf die Uhr und atmete auf. Er wür-

de rechtzeitig ankommen. Sie waren bereits am Stadtrand angelangt, mussten nur noch ein paar verwirrend angelegte Straßen hinter sich bringen, nach links abbiegen, dann nach rechts, wieder nach links, wieder nach rechts, dann rechts, rechts, links, links, rechts, geradeaus, und schließlich würden sie auf einen Platz kommen, von dem aus es kein Problem mehr war, eine schnurgerade Allee würde sie an ihr Ziel bringen, dahin, wo Marçal Gacho, der Wachmann im Innendienst, erwartet wurde, dorthin, wo der Töpfer Cipriano Algor seine Fracht abliefern würde. Im Hintergrund versperrte eine überdimensionale, dunkle, selbst das höchste Gebäude der Straße weit überragende Mauer unvermittelt den Weg. Eigentlich versperrte sie ihn gar nicht, wer dies annahm, erlag einer optischen Täuschung, gab es doch Straßen, die an beiden Seiten entlang der Mauer weiterführten, welche wiederum auch keine Mauer war, sondern die Rückseite eines riesigen Bauwerks, eines gigantischen, rechteckigen Gebäudes, dessen glatte Wand keine Fenster aufwies und auf der gesamten Fläche gleich aussah. Da sind wir, sagte Cipriano Algor, und wie du siehst, sind wir pünktlich, es fehlen sogar noch zehn Minuten bis zu deinem Dienstantritt, Du weißt genauso gut wie ich, warum ich nicht zu spät kommen darf, das würde meine Position auf der Bewerberliste für den Wachdienst mit Wohnberechtigung im Zentrum schwächen. Deine Frau ist nicht gerade begeistert von der Idee, dass ihr im Zentrum wohnen sollt, Es ist besser für uns, wir haben dann mehr Komfort, bessere Lebensbedingungen. Cipriano Algor hielt an der Ecke des Gebäudes an, er schien dem Schwiegersohn etwas erwidern zu wollen, doch stattdessen fragte er, Warum reißen sie denn dieses Wohnviertel ab, Dann ist es also doch wahr, Was ist wahr, Seit Wochen reden sie schon von einer Erweiterung, antwortete Marçal Gacho, während er aus dem Lieferwagen stieg. Sie hatten vor einer Tür angehalten, über der ein Schild

mit der Aufschrift Zutritt nur für Sicherheitspersonal angebracht war. Cipriano Algor sagte, Vielleicht, Wieso vielleicht, hier haben wir doch den Beweis, die Zerstörung hat bereits begonnen, Ich meinte nicht die Erweiterung, sondern das, was du vorher gesagt hast über die Lebensbedingungen, über den Komfort will ich gar nicht streiten, aber wir können uns auch nicht beklagen, zu den Allerärmsten zählen wir nicht, Ich respektiere deine Meinung, aber ich habe meine eigene, und du wirst sehen, Marta wird mir zustimmen, wenn es so weit ist. Er tat zwei Schritte und blieb stehen, bestimmt war ihm eingefallen, dass dies nicht die richtige Art für einen Schwiegersohn war, sich von seinem Schwiegervater zu verabschieden, der ihn gerade zur Arbeit gebracht hatte, und sagte, Danke, komm gut nach Hause, Bis in zehn Tagen, sagte der Töpfer, Bis in zehn Tagen, sagte der Wachmann im Innendienst, während er einem ankommenden Kollegen zuwinkte. Sie gingen gemeinsam hinein, die Tür fiel ins Schloss.

Cipriano Algor ließ den Motor an, fuhr jedoch nicht sofort los. Er blickte auf die Häuser, die dem Erdboden gleich gemacht werden sollten. Diesmal verwendeten sie keinen Sprengstoff, vermutlich wegen der geringen Höhe der abzureißenden Gebäude, wandten nicht diese moderne, schnelle und effektive Methode an, mit der man in drei Sekunden eine fest gefügte, funktionierende Struktur in einen chaotischen Trümmerhaufen verwandeln kann. Wie erwartet war die nächste Querstraße für den Autoverkehr gesperrt. Um seine Ware abliefern zu können, musste der Töpfer nun das Abrissviertel umfahren und dann wieder zurückkommen, die Tür, an der er anklopfen musste, befand sich, von seinem Standpunkt aus betrachtet, an der gegenüberliegenden Ecke des Gebäudes, am anderen Ende einer imaginären Linie, die das Gebäude, in dem Marçal Gacho verschwunden war, schräg durchquerte, Diagonal, präziserte der Töpfer im

Geiste, um die Erklärung abzukürzen. Wenn er in zehn Tagen den Schwiegersohn abholen kommt, wird von diesen Abrisshäusern nichts mehr übrig sein, der Staub, der nun in der Luft hängt, wird sich gelegt haben, und vielleicht hat man sogar schon die große Grube ausgehoben, in der die Ausschachtungen vorgenommen und die Fundamente des neuen Bauwerks gelegt werden. Dann werden sie die drei Seitenwände hochziehen, eine wird mit der Straße abschließen, durch die Cipriano Algor sogleich zurückfahren muss, die anderen beiden werden das auf Kosten der dazwischen liegenden Straße und der zerstörten Häuser gewonnene Terrain begrenzen und die derzeit sichtbare Seitenfassade des Gebäudes schlucken, die Zugangstür für das Sicherheitspersonal wird verlagert werden, und es wird nur ein paar Tage dauern, bis nicht einmal mehr der scharfsichtigste Beobachter von außen einen Unterschied zwischen dem neuen und dem alten Teil feststellen kann, und erst recht nicht von innen. Der Töpfer sah auf die Uhr, es war noch früh, an den Tagen, an denen er den Schwiegersohn zur Arbeit brachte, ließ es sich nicht vermeiden, dass er zwei Stunden warten musste, bis der Empfangsschalter, der sein Ziel war, öffnete, und dann noch so lange, bis er an der Reihe war, Aber zumindest kann ich mir einen guten Platz in der Schlange sichern, vielleicht bin ich sogar der Erste, dachte er. Das war er noch nie gewesen, immer gab es jemanden, der noch früher aufgestanden war als er, bestimmt verbrachten diese Fahrer einen Teil der Nacht in der Kabine ihres Lasters. Wenn es hell wurde, gingen sie hoch zur Straße, um ein belegtes Brötchen zu essen und einen Kaffee zu trinken, einen Schnaps an den feuchtkalten Morgen, danach blieben sie noch sitzen und unterhielten sich, bis zehn Minuten bevor die Türen geöffnet wurden, denn dann stürzten die jüngeren von ihnen bereits die Rampe hinab, nervös wie Lehrlinge, um rechtzeitig auf ihrem Posten zu sein, während die älteren, vor

allem dann, wenn sie zu den Letzten in der Schlange zählten, gemütlich plaudernd und noch einmal an ihrer Zigarette ziehend hinabstiegen, denn in dem Kellergeschoss war das Rauchen wegen der laufenden Motoren nicht erlaubt. So schnell geht die Welt nicht unter, fanden sie, in der Ruhe liegt die Kraft.

Cipriano Algor ließ den Motor an. Er hatte sich von den Abrissarbeiten ablenken lassen und wollte nun die verlorene Zeit aufholen, welche unsinnige Worte, welcher absurder Ausdruck, mit dem wir die harte Realität, dass verlorene Zeit niemals wiedergewonnen werden kann, leugnen wollen, als glaubten wir stattdessen, dass die für immer verloren geglaubte Zeit doch noch beschlossen hätte, irgendwo stehen zu bleiben, und mit der Geduld derer, die über sämtliche Zeit der Welt verfügen, darauf wartete, dass wir den Verlust bemerkten. Plötzlich angespornt durch die Überlegungen, wer wohl zuerst und wer später ankommen würde, fuhr der Töpfer eilig um das Viertel herum und bog dann in die Straße ab, die die andere Seite des Gebäudes begrenzte. Wie gewöhnlich warteten bereits Leute vor dem Zentrum darauf, dass die Tore für die Kunden geöffnet würden. Er wechselte auf die linke Spur, die Abbiegerspur zu der Rampe, die in das Untergeschoss hinabführte, zeigte dem Wachmann seinen Lieferantenausweis und reihte sich hinter einem Lastwagen, der laut der Aufkleber auf den Kisten Glaswaren geladen hatte, in die Schlange ein. Dann stieg er aus und zählte, wie viele Lieferanten vor ihm waren, um ungefähr abschätzen zu können, wie lange er würde warten müssen. Er war die Nummer dreizehn. Da zählte er erneut, doch es bestand kein Zweifel. Obgleich er kein abergläubischer Mensch war, ließ ihn der schlechte Ruf dieser Zahl nicht kalt, gab es doch bei jeder Unterhaltung über Zufall, Unheil und Schicksal jemanden, der über Fälle berichten konnte, in denen er am eigenen Leib den negativen

und manchmal unheilvollen Einfluss der Dreizehn zu spüren bekommen hatte. Er versuchte sich daran zu erinnern, ob ihm jemals dieser Platz in der Schlange zugefallen war, doch entweder war es nie vorgekommen, oder er hatte es einfach vergessen. Er schalt sich selbst, das sei doch albern, völliger Unsinn, sich über etwas zu sorgen, das in der Realität nicht existierte, ja, das stimmte, darüber hatte er noch nie nachgedacht, in der Realität existieren die Zahlen tatsächlich nicht, den Dingen ist es gleichgültig, welche Zahl wir ihnen zuordnen, es spielt keine Rolle, ob wir sie Nummer dreizehn oder vierundvierzig nennen, oder zumindest kann man davon ausgehen, dass sie nicht wissen, welcher Platz ihnen zuteil wurde. Die Menschen sind keine Dinge, die Menschen wollen stets die ersten Plätze einnehmen, dachte der Töpfer, Und sie wollen sie nicht nur einnehmen, sondern wollen auch, dass man darüber spricht und dass die anderen es bemerken, murmelte er. Außer den beiden Wachleuten, die die Ein- und Ausfahrt kontrollierten, war das Untergeschoss menschenleer. Es war immer das Gleiche, die Fahrer reihten sich in die Schlange ein und gingen hinauf ins Café. Wenn ihr glaubt, dass ich hier stehen bleibe, dann habt ihr euch geirrt, sagte Cipriano Algor laut. Er setzte zurück, als hätte er doch nichts abzuliefern, und scherte aus der vorgegebenen Spur aus, Jetzt bin ich nicht mehr der Dreizehnte, dachte er. Wenige Augenblicke später fuhr ein Laster die Rampe herunter und hielt an der Stelle, an der der Lieferwagen gestanden hatte. Der Fahrer verließ die Kabine, sah auf die Uhr, Ich hab noch etwas Zeit, dachte er sich wohl. Als er oben auf der Rampe verschwunden war, wendete der Töpfer rasch und stellte sich hinter den Lastwagen. Jetzt bin ich Nummer vierzehn, dachte er, zufrieden mit seiner Schlauheit. Er lehnte sich in seinem Sitz zurück und seufzte, über sich hörte er das Summen des Straßenlärms, normalerweise ging er auch nach oben wie die anderen,

um einen Kaffee zu trinken und die Zeitung zu kaufen, aber heute hatte er keine Lust dazu. Er schloss die Augen, als ziehe er sich in sich selbst zurück, und begann sofort zu träumen, sah den Schwiegersohn vor sich, der ihm erklärte, dass sich über Nacht alles ändern würde, wenn er erst Wachmann mit Dienstwohnung wäre, dass Marta und er nicht in der Töpferei bleiben würden, es sei für sie an der Zeit, ein Leben unabhängig von der Familie zu beginnen, Hab Verständnis, was sein muss, muss sein, so lautet das Sprichwort, die Welt geht davon nicht unter, und wenn die Menschen, von denen man abhängt, einen befördern, dann muss man die Hände zum Himmel erheben und sich dankbar zeigen, es wäre töricht, dem Glück den Rücken zu kehren, wenn es sich auf unsere Seite stellt, außerdem bin ich mir sicher, dass es dein größter Wunsch ist, Marta glücklich zu sehen, daher solltest du dich freuen. Cipriano Algor hörte den Schwiegersohn an und lächelte innerlich, Das sagst du alles nur, weil du glaubst, dass ich der Dreizehnte bin, aber du weißt nicht, dass ich inzwischen der Vierzehnte bin. Er wachte schlagartig auf, als die Türen der anderen Fahrzeuge knallten, ein Zeichen dafür, dass das Entladen begann. Da dachte er, noch halb im Traum, Meine Nummer hat sich nicht geändert, ich bin der Dreizehnte auf dem Platz des Vierzehnten.

Und so war es auch. Ungefähr eine Stunde später kam er an die Reihe. Er stieg aus dem Lieferwagen und ging zum Abfertigungsschalter, die üblichen Papiere in der Hand, den Lieferschein in dreifacher Ausfertigung, die Rechnung über den bei der letzten Lieferung getätigten Verkauf, die stets mitzuführende Erklärung über die industrielle Qualität der Waren, in der die Töpferei die Verantwortung für jegliche Fabrikationsfehler übernahm, die bei der Inspektion der Töpferware entdeckt würden, und die ebenfalls bei allen Lieferungen unerlässliche Exklusivitätsbescheinigung, in der die Töpferei

sich unter angedrohten Sanktionen verpflichtete, keinerlei Handelsbeziehungen zum Zwecke der Warenabnahme mit anderen Betrieben zu unterhalten. Wie gewöhnlich kam ein Angestellter herbei, um beim Entladen behilflich zu sein, doch der Unterabteilungsleiter der Warenannahme rief ihn zu sich heran und befahl ihm, Lade die Hälfte von dem ab, was er dabei hat, und prüf es anhand des Lieferscheins nach. Überrascht und alarmiert fragte Cipriano Algor, Die Hälfte, warum, Die Verkaufszahlen sind in den letzten Wochen stark zurückgegangen, wahrscheinlich werden wir Ihnen wegen des schlechten Absatzes sogar das zurückgeben müssen, was wir noch auf Lager haben, Zurückgeben, was Sie auf Lager haben, Ja, das steht so im Vertrag, Ich weiß sehr gut, was im Vertrag steht, aber da steht auch, dass Sie mir nicht erlauben, andere Kunden zu haben, dann sagen Sie mir doch, an wen ich die zweite Hälfte verkaufen soll. Dafür bin ich nicht zuständig, ich führe nur die Anordnungen aus, die ich erhalte, Kann ich mit dem Abteilungsleiter sprechen, Nein, das hat keinen Zweck, er würde Sie nicht anhören. Cipriano Algors Hände zitterten, er blickte verwirrt um sich, als wolle er um Hilfe bitten, doch in den Gesichtern der drei Fahrer, die nach ihm gekommen waren, las er nur Desinteresse. Dennoch versuchte er, an ihre Klassensolidarität zu appellieren, Sehen Sie sich das mal an, hier steht ein Mann, der das Produkt seiner Arbeit anbringt, der den Ton ausgehoben und geknetet hat, der das Geschirr, das man bei ihm bestellt hat, geformt und im Ofen gebrannt hat, und jetzt wird ihm hier gesagt, dass sie nur die Hälfte davon abnehmen und ihm sogar die Restbestände aus dem Lager zurückgeben wollen, da will ich doch wissen, ob man das ein gerechtes Vorgehen nennen kann. Die Fahrer sahen sich an, zuckten mit den Achseln, waren sich unsicher, was wohl die passende Antwort wäre und wem es am ehesten zustände zu antworten, einer von ihnen zog sogar an seiner

Zigarette, um deutlich zu machen, dass er mit dieser Sache nichts zu tun haben wollte, doch dann fiel ihm ein, dass man hier ja gar nicht rauchen durfte, und so drehte er sich um und zog sich in die Kabine seines Lasters zurück, fernab vom Geschehen. Der Töpfer begriff, dass er alles verlieren würde, wenn er nicht aufhörte zu protestieren, er wollte das Feuer löschen, das er selbst angefacht hatte, denn es war auf jeden Fall besser, die Hälfte zu verkaufen als gar nichts, es wird sich schon alles wieder einrenken, dachte er. Unterwürfig wandte er sich an den Unterabteilungsleiter der Warenannahme, Können Sie mir sagen, wie es dazu kam, dass der Verkauf so zurückgegangen ist, Ich glaube, das lag daran, dass dieses Plastikgeschirr, eine Art Tonimitat, auf den Markt kam, es ist so gut gemacht, dass es völlig echt aussieht, nur hat es den Vorteil, dass es weniger wiegt und viel billiger ist. Das ist doch kein Grund, mein Geschirr nicht mehr zu kaufen, Ton ist schließlich Ton, er ist echt, natürlich, Sagen Sie das den Kunden, ich will Sie nicht beunruhigen, aber ich glaube, Ihr Geschirr wird von nun an nur noch die Sammler interessieren, und die werden auch immer weniger. Das Abzählen der Ware war beendet, der Unterabteilungsleiter bestätigte in dem Lieferschein den Erhalt der Hälfte der Ware und sagte, Bringen Sie nichts mehr, solange Sie nichts von uns hören, Meinen Sie, ich kann weiterhin produzieren, fragte der Töpfer, Das müssen Sie entscheiden, ich übernehme keine Verantwortung, Und die Rückgabe, werden Sie mir wirklich alles zurückgeben, was Sie dort gelagert haben, seine Stimme zitterte vor Verzweiflung und Bitterkeit, sodass der andere sich versöhnlich zeigte, Das werden wir dann sehen. Der Töpfer stieg in seinen Lieferwagen und fuhr so ruckartig los, dass ein paar Kisten, die nach der Teilentladung nicht mehr gesichert waren, durch den Wagen rutschten und heftig gegen die hintere Tür knallten, Soll doch alles kaputtgehen, schrie er wütend.

Er musste am Fuß der Rampe anhalten, es war Vorschrift, den Ausweis auch bei der Ausfahrt vorzulegen, das sind bürokratische Zwänge, niemand weiß, wozu sie gut sind, denn wer als Lieferant hereinkommt, wird wohl auch als Lieferant hinausfahren, doch offensichtlich gibt es Ausnahmen, und hier haben wir den Fall Cipriano Algors, der noch Lieferant war, als er einfuhr, und nun, wenn die Drohungen wahr werden, bald keiner mehr ist. Schuld war nur die Dreizehn, das Schicksal lässt sich nicht mit Tricks überlisten, die das rückgängig machen, was vorher passiert ist. Der Lieferwagen fuhr die Rampe hoch und hinaus ans Tageslicht, nun blieb nichts anderes zu tun, als nach Hause zu fahren. Der Töpfer lächelte traurig. Es war nicht die Dreizehn, die Dreizehn existiert nicht, wäre ich Erster gewesen, hätte mich dasselbe Schicksal ereilt, heute nur die Hälfte, danach wird man sehen, Scheißleben.

Die Frau in der Barackensiedlung, die neue Teller und Becher brauchte, fragte ihren Mann, Und, hast du den Lieferwagen von der Töpferei gesehen, und der Mann antwortete, Ja, ich hab ihn gestoppt, aber dann hab ich ihn weiterfahren lassen, Warum, Wenn du das Gesicht von diesem Mann gesehen hättest, ich wette, du hättest das Gleiche getan.

DER TÖPFER brachte den Lieferwagen zum Stehen, kurbelte auf beiden Seiten die Fenster herunter und wartete darauf, dass jemand kam, um ihn auszurauben. Es kommt nicht selten vor, dass seelische Verzweiflungszustände oder Schicksalsschläge den Betroffenen dazu bringen, so dramatische Entschlüsse zu fassen wie diesen, wenn nicht gar schlimmere. Irgendwann ist es so weit, dass der geistig verwirrte oder zutiefst verletzte Mensch eine Stimme in seinem Kopf schreien hört, Verloren, verloren, du hast sowieso verloren, und dann gibt er, je nachdem, in welcher Situation und an welchem Ort er sich befindet, entweder sein letztes Geld für ein Lotterielos aus, oder er wirft die vom Vater geerbte Uhr und das silberne Zigarettenetui, das ihm die Mutter geschenkt hat, auf den Spieltisch, oder er setzt alles, was er hat, auf Rot, obgleich er gesehen hat, dass diese Farbe bereits fünfmal hintereinander kam, oder er steigt einfach aus dem Schützengraben und läuft mit nicht aufgepflanztem Bajonett ins Maschinengewehrfeuer des Feindes, oder aber er hält den Lieferwagen an, kurbelt die Fenster herunter, öffnet die Türen und wartet darauf, dass die Leute aus den Baracken ihn mit ihren Knüppeln und Messern überfallen, oder auch mit anderen Waffen, je nach den Erfordernissen der Situation, Wenn sie dort meine Sachen nicht wollen, dann sollen eben die hier sie kriegen, war Cipriano Algors letzter Gedanke. Es vergingen zehn Minuten, ohne dass jemand kam und den ersehnten Raubüberfall verübte, eine Viertelstunde verstrich, ohne dass auch nur ein streunender Hund an der Straße auftauchte und gegen einen Reifen pinkelte oder an der Ladung des Wagens schnüffelte, und es war bereits eine halbe Stunde vergangen, als sich schließlich ein schmutziger, grimmig aussehender Mann

näherte und den Töpfer fragte, Sind Sie in Schwierigkeiten, brauchen Sie Hilfe, dann schieb ich Sie ein bisschen an, vielleicht ist es ja die Batterie. Nun, wo doch selbst die stärksten Seelen Augenblicke unvermeidbarer Schwäche erleben, nämlich dann, wenn es dem Körper nicht mehr gelingt, jene Zurückhaltung und Besonnenheit zu wahren, die der Geist ihn in langen Jahren gelehrt hat, dann sollte es uns nicht wundern, dass das Angebot zu helfen, obendrein noch von einem Mann, der selbst wie ein Straßenräuber aussah, die empfindsamste Saite in Cipriano Algors Seele anschlug und ihm gar eine Träne in die Augen trieb, Nein, vielen Dank, sagte er, doch gleich darauf, als der eifrige Helfer sich bereits wieder entfernte, sprang er aus dem Lieferwagen, riss die hintere Tür auf und rief, Hallo, Sie da, hallo, kommen Sie doch mal. Der Mann blieb stehen, Brauchen Sie doch Hilfe, fragte er, Nein, nein, das nicht, Was dann, Kommen Sie, seien Sie so gut. Der Mann kam, und Cipriano Algor sagte, Nehmen Sie diese sechs Teller hier, bringen Sie die Ihrer Frau mit, ich schenke sie Ihnen, und nehmen Sie auch diese sechs Suppenteller, Aber ich hab doch gar nichts gemacht, sagte der Mann misstrauisch, Das spielt doch keine Rolle, es ist, als hätten Sie es gemacht, und wenn Sie noch einen Wasserkrug brauchen, dann greifen Sie zu, Einen Wasserkrug könnte ich zu Hause wirklich brauchen, Dann nehmen Sie ihn, nehmen Sie ihn. Der Töpfer stapelte die Teller, zuerst die flachen und dann die tiefen, dann stapelte er Letztere über Erstere, legte sie in die linke Armbeuge des Mannes, und da der Wasserkrug bereits von der rechten Hand des Beschenkten herabhing, blieb diesem nun nicht mehr viel, womit er sich hätte bedanken können, außer dem einfachen Wort Danke, das sowohl aufrichtig wie auch unaufrichtig sein kann, und einer überraschenden Verbeugung, die gar nicht zu der sozialen Schicht passte, der er angehörte, was wiederum bedeutet, dass wir viel mehr über

die Komplexitäten des Lebens erfahren würden, wenn wir uns daran machten, dessen Widersprüche ernsthaft zu studieren, anstatt so viel Zeit mit den Übereinstimmungen und Kohärenzen zu verlieren, denn Letztere sollten sich aus sich selbst heraus erklären.

Als der Mann, der aussah wie ein Straßenräuber, aber schließlich doch keiner war, oder es einfach diesmal nicht hatte sein wollen, etwas verwirrt zwischen den Baracken verschwunden war, fuhr Cipriano Algor los. Gewiss wären nicht einmal die scharfsichtigsten Augen in der Lage gewesen, einen Unterschied festzustellen bei dem Druck, der nunmehr auf die Stoßdämpfer und Reifen des Lieferwagens ausgeübt wurde, das Gewicht von zwölf Tellern und einem Tonkrug bedeutet bei einem Transportfahrzeug, selbst von nur mittlerer Größe, so viel wie zwölf weiße und ein rotes Rosenblatt in dem glücklichen Gesicht einer Braut. Es ist kein Zufall, dass hier das Wort glücklich auftaucht, denn das ist das Mindeste, was wir über Cipriano Algors Gesichtsausdruck sagen können, dem, so wie wir ihn nun sehen, niemand glauben würde, dass man ihm nur die Hälfte der Ladung abgenommen hat, die er zum Zentrum brachte. Leider fiel ihm, als er zwei Kilometer weiter in den Industriegürtel vordrang, das zuvor erlittene geschäftliche Fiasko wieder ein. Der unheilvolle Anblick der Qualm spuckenden Fabrikschlote drängte ihm die Frage auf, in welcher dieser verdammten Fabriken wohl diese verdammten Plastiklügen produziert wurden, diese hinterhältigen Tonimitate, Das ist doch gar nicht möglich, murmelte er, weder den Klang noch das Gewicht können sie so hinkriegen, und dann ist da ja noch diese Beziehung zwischen Sehen und Fühlen, worüber ich mal irgendwo was gelesen habe, die Augen, die in der Lage sind, über die Finger, die den Ton berühren, zu sehen, die Finger, die, ohne den Ton zu berühren, das fühlen können, was die Augen sehen. Und

als wäre es der Qualen noch nicht genug, fragte sich Cipriano Algor auch noch, und dachte an den alten Ofen in der Töpferei, wie viele Teller, Tassen, Becher und Krüge diese verfluchten Maschinen wohl pro Minute ausspuckten, wievielmals man die Wasserkrüge und Tongefäße multiplizieren musste. Die Antworten auf diese und andere Fragen, die hier nicht aufgezeichnet wurden, verdüsterten erneut die Züge des Töpfers, und der Rest des Weges war ein einziges Grübeln über die schwierige Zukunft, die der Familie Algor bevorstände, wenn das Zentrum weiterhin den Absatz jener Produkte förderte, deren erstes Opfer vielleicht die Töpferei war. Doch Ehre, wem Ehre gebührt, in keinem Augenblick ließ Cipriano Algor sich dazu verleiten, Reue darüber zu empfinden, dass er so großzügig zu dem Mann gewesen war, der ihn eigentlich hätte ausrauben sollen, wenn es stimmte, was man so alles über die Leute aus der Barackensiedlung hörte. Am Rande des Industriegürtels gab es einige bescheidene, kleine Fabriken, bei denen man sich wunderte, wie sie dem Expansionsdrang und der Produktvielfalt der modernen Industriegiganten hatten widerstehen können, doch es gab sie in der Tat, und für Cipriano Algor war es stets ein Trost gewesen, sie im Vorbeifahren zu betrachten, wenn er sich in den eher sorgenvollen Stunden des Lebens Gedanken über die Zukunft seines Berufsstandes gemacht hatte. Lange werden sie es nicht mehr machen, dachte er, und diesmal meinte er die kleinen Fabriken und nicht die Töpfereien, doch das lag nur daran, dass er sich nicht die Mühe machte, lange genug nachzudenken, das gibt es öfters, wir meinen, von vornherein behaupten zu können, es lohne nicht die Mühe, auf Schlussfolgerungen zu warten, nur weil wir beschlossen haben, auf halbem Wege stehen zu bleiben.

Cipriano Algor durchquerte schnell den Grüngürtel, nicht ein einziges Mal blickte er auf die Felder, das monotone Spek-

takel der Plastikflächen, die von Natur aus milchig und durch den Dreck dunkeltrüb geworden waren, hatte immer schon eine deprimierende Wirkung auf ihn gehabt, und man stelle sich vor, was es heute, bei seiner schlechten Gemütsverfassung, bedeuten würde, diese Wüste zu betrachten. Wie jemand, der bereits einmal die geweihte Tunika einer Altarfigur gelüftet hat, um nachzusehen, ob das, was die Heilige von unten stützt, richtige Beine waren oder ein paar schlecht geschliffene Stelzen, erlag der Töpfer schon lange nicht mehr der Versuchung, den Lieferwagen anzuhalten und nachzusehen, ob es wirklich stimmte, dass unter diesen Plastikkonstruktionen echte Pflanzen wuchsen, mit Früchten, die man riechen, anfassen und essen konnte, mit Blättern, Knollen und Knospen, die man kochen, mit denen man würzen und die man auf den Teller legen konnte, oder ob die düstere Melancholie, die sie ausstrahlten, sich mit unheilbarer Tücke auf das, was auch immer dort drinnen war, übertrug. Hinter dem Grüngürtel bog der Töpfer auf die Landstraße ab, man erblickte ein paar schmutzige Überreste eines Waldes, ein paar schlecht bestellte Felder, einen Fluss mit schwarzem, stinkendem Wasser, schließlich tauchten in einer Kurve die Ruinen von drei Häusern auf, bereits ohne Fenster und Türen, die Dächer halb verfallen und der Innenraum völlig überwuchert von jenem Unkraut, das stets aus den Trümmern hervorbricht, als hätte es dort seit den ersten Ausschachtungen auf seine Stunde gewartet. Das Dorf begann ungefähr hundert Meter dahinter, es war kaum mehr als die Straße, entlang der es angesiedelt war, ein paar wenige Gassen, die auf die Durchgangsstraße führten, ein asymmetrischer, nur auf einer Seite ausgebuchteter Dorfplatz, ein alter, bereits abgestellter Brunnen mit seiner Wasserpumpe und dem großen Eisenrad im Schatten zweier Platanen. Cipriano Algor winkte ein paar Männern zu, die dort ein Schwätzchen hielten, doch gegen

seine Gewohnheit hielt er nicht an wie sonst, wenn er Keramik im Zentrum abgeliefert hatte, in diesem Augenblick konnte er gar nicht sagen, wonach ihm der Sinn stand, jedoch gewiss nicht nach einem Schwätzchen, selbst nicht mit Menschen, die er kannte. Die Töpferei und das Haus, in dem er mit seiner Tochter und dem Schwiegersohn lebte, befanden sich am anderen Ende des Dorfes, abseits, in den Feldern gelegen, hinter den letzten Häusern. Als Cipriano Algor in das Dorf eingefahren war, hatte er bereits die Geschwindigkeit des Lieferwagens verringert, doch nun fuhr er noch langsamer, die Tochter hatte bestimmt schon das Mittagessen fertig, es war ihre Zeit, Was mach ich bloß, sag ich es ihr gleich oder erst nach dem Essen, fragte er sich. Lieber hinterher, ich stelle den Lieferwagen in den Holzschober, sie wird nicht auf die Idee kommen nachzusehen, ob ich etwas mitgebracht habe, heute ist kein Einkaufstag, so können wir in Ruhe essen, das heißt, sie wird in Ruhe essen, und danach erzähle ich ihr, was passiert ist, oder vielleicht auch erst am Nachmittag, wenn wir arbeiten, es wäre doch genauso schlecht, es vor dem Essen zu erfahren wie direkt danach. Am Dorfausgang machte die Straße eine große Kurve, und hinter dem letzten Haus sah man in der Ferne einen großen Maulbeerbaum, der bestimmt gut zehn Meter hoch war, dort befand sich die Töpferei. Der Wein wurde gereicht, nun muss er wohl getrunken werden, sagte Cipriano Algor mit einem müden Lächeln und dachte, dass er den Wein lieber ausspucken würde. Er bog nach links in einen leicht ansteigenden Weg ab, der zu seinem Haus führte, auf halber Strecke hupte er dreimal, um sein Kommen anzukündigen, das tat er immer, die Tochter würde sich wundern, wenn er es heute nicht täte.

Das Wohnhaus und die Töpferei waren auf einem großen Gelände errichtet worden, das vermutlich einmal eine alte Tenne oder ein Dreschplatz gewesen war, in dessen Mitte der

Großvater Cipriano Algor, der ebenfalls Töpfer gewesen war und sich auch des gleichen Namens bediente, an einem lange zurückliegenden Tag, über den es weder einen Eintrag noch eine Erinnerung gibt, einen Maulbeerbaum pflanzte. Der Ofen, der ein wenig abseits stand, war bereits von Cipriano Algor Vater, dem ebenfalls der gleiche Name gegeben wurde, modernisiert worden, und er ersetzte einen alten, um nicht zu sagen archaischen Ofen, der von außen betrachtet die Form zweier übereinander gestellter konischer Klötze hatte, über deren Ursprung man auch nichts mehr wusste, wobei der obere Klotz kleiner war als der untere. Auf seinen alten Grundmauern war der neue Ofen errichtet worden, jener, in dem die Ladung gebrannt wurde, von der das Zentrum nur die Hälfte abnehmen wollte, und der nun, bereits erkaltet, darauf wartete, erneut gefüllt zu werden. Mit übertriebener Vorsicht parkte Cipriano Algor den Lieferwagen in dem Holzschober zwischen zwei Stapeln trockenen Holzes ein, überlegte dann, noch kurz nach dem Ofen zu schauen, um ein paar weitere Minuten zu gewinnen, doch es fehlte ihm der Grund, die Begründung, es war nicht wie an solchen Tagen, wenn er aus der Stadt kam und der Ofen noch an war, dann warf er immer einen Blick in die Muffel und schätzte anhand der Farbe des glühenden Tons die Temperatur ab, prüfte, ob das Dunkelrot bereits in Kirschrot übergegangen war, oder Letzteres in Orange. So blieb er einfach dort stehen, als sei der Mut, den er brauchte, hinter ihm zurückgeblieben, doch die Stimme seiner Tochter zwang ihn, sich zu rühren, Warum kommst du nicht rein, das Mittagessen ist fertig. Beunruhigt über die Verzögerung war Marta an der Tür erschienen, Komm doch, das Essen wird kalt. Cipriano Algor trat ein, küsste seine Tochter und schloss sich im Badezimmer ein, jener häuslichen Annehmlichkeit, die eingebaut worden war, als er noch ein junger Mann war, und daher längst einer Vergrö-

ßerung und Renovierung bedurfte. Er betrachtete sich im Spiegel und fand keine Falte zu viel in seinem Gesicht, Bestimmt habe ich sie innerlich, dachte er, dann urinierte er, wusch sich die Hände und ging hinaus. Sie aßen in der Küche, an einem Tisch, der schon bessere Zeiten und größere Gesellschaften erlebt hatte. Seit dem Tod der Mutter Justa Isasca, über die in dieser Geschichte vielleicht gar nicht mehr viel gesprochen werden wird, deren Vorname hier jedoch festgehalten werden soll, denn den Nachnamen kennen wir ja bereits, essen die beiden nun an einem Ende des Tisches, der Vater am Kopfende, Marta an dem Platz, den die Mutter leer gelassen hat, ihr gegenüber Marçal, wenn er da ist. Wie war dein Vormittag, fragte Marta, Gut, wie immer, antwortete der Vater und senkte den Kopf über den Teller, Marçal hat angerufen, Ach ja, was wollte er denn, Er meinte, er hätte mit dir darüber gesprochen, dass wir ins Zentrum ziehen, wenn er Wachmann mit Dienstwohnung wird, Ja, wir haben darüber geredet, Er war verärgert, weil du wieder gesagt hast, dass dir das nicht passt, Inzwischen habe ich es mir anders überlegt, ich glaube, es wäre eine gute Lösung für uns alle, Wie kommt es, dass du plötzlich deine Meinung geändert hast, Du wirst bestimmt nicht den Rest deines Lebens als Töpferin arbeiten wollen, Nein, obwohl mir diese Arbeit Spaß macht, Du musst an der Seite deines Mannes bleiben, wirst bald Kinder kriegen, drei Generationen, die vom Ton gelebt haben, sind mehr als genug, Und du, Vater, bist du auch bereit, mit uns ins Zentrum zu ziehen und die Töpferei aufzugeben, fragte Marta, Das hier aufgeben, niemals, das kommt gar nicht in Frage, Willst du damit sagen, dass du alles allein machen willst, den Ton ausheben, ihn kneten, an der Arbeitsplatte und an der Scheibe arbeiten, den Ofen anmachen, ihn beladen, entladen, säubern, danach alles in den Lieferwagen packen und zum Verkauf fahren, du weißt doch selbst, dass jetzt schon alles immer

schwieriger wird, trotz Marçals Unterstützung, in der wenigen Zeit, die er da ist, Ich werde schon jemanden finden, der mir hilft, es gibt genügend junge Kerle hier im Dorf, Du weißt doch ganz genau, dass heute niemand mehr Töpfer sein will, die, die das Land satt haben, gehen in die Fabriken im Industriegürtel, sie geben nicht ihre Landwirtschaft auf, um zum Ton zurückzukehren, Das ist noch ein Grund mehr, dass du hier weggehst, Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich dich hier allein zurücklasse, Du kommst mich doch ab und zu besuchen, Vater, bitte, ich meine es ernst, Ich auch, Kind.

Marta stand auf, um die Teller abzuräumen und die Suppe zu servieren, die die Familie aus alter Gewohnheit hinterher aß. Der Vater folgte ihr mit den Augen und dachte, mit diesem Gespräch mache ich alles nur noch schwieriger, es wäre besser, es ihr gleich zu sagen. Er tat es nicht, denn plötzlich war die Tochter acht Jahre alt, und er sagte zu ihr, Pass gut auf, das ist so wie bei deiner Mutter, wenn sie den Brotteig knetet. Er rollte den Tonbatzen vor und zurück, drückte ihn an den Seiten zusammen und dann mit dem Handballen wieder platt, schlug ihn kräftig auf den Tisch, klopfte, drückte, begann wieder von vorn und wiederholte die ganze Prozedur, einmal, zweimal, noch einmal, Warum machst du das, hatte die Tochter gefragt, Damit keine Klümpchen und Luftblasen im Ton bleiben, das wäre schlecht für die Arbeit, Für das Brot auch, Beim Brot sind es nur die Klümpchen, die Blasen machen nichts aus. Er stellte den kompakten Zylinder, in den er den Ton verwandelt hatte, beiseite und knetete einen anderen Batzen, Es ist an der Zeit, dass du es lernst, hatte er gesagt, doch gleich darauf bereute er es, So ein Blödsinn, sie ist doch erst acht, und er versuchte es wieder gut zu machen, Geh draußen spielen, geh, hier drin ist es kalt, doch die Tochter antwortete, sie wolle nicht gehen, aus einem Rest Ton versuchte sie gerade eine Puppe zu modellieren, doch der Ton

blieb an ihren Fingern kleben, da er zu weich war, Der taugt nichts, versuch es mit dem da, damit schaffst du es bestimmt, sagte der Vater. Marta sah ihn beunruhigt an, es war nicht seine Art, den Kopf so tief über den Teller zu senken, als wolle er, indem er sein Gesicht versteckte, auch die Sorgen verstecken, vielleicht ist es wegen das Gesprächs mit Marçal, aber darüber haben wir doch gesprochen, und er hat nicht dieses Gesicht gemacht, oder er ist krank, er sieht so eingefallen aus, so erschöpft, an jenem Tag hat die Mutter zu mir gesagt, Sei vorsichtig, übernimm dich nicht, und ich habe ihr geantwortet, Dazu braucht man doch nur die Kraft der Arme und die Bewegung der Schultern, der übrige Körper ist nur Zuschauer, Sag so was nicht, mir tun nach einer Stunde Kneten sogar die Kopfhaare weh. Das ist nur, weil du in letzter Zeit immer so müde warst, Vielleicht werde ich auch einfach alt, Bitte rede dir nicht so was ein, Mutter, du wirkst kein bisschen alt, aber wer hätte das für möglich gehalten, keine zwei Wochen nach dieser Unterhaltung war sie schon tot und beerdigt, das sind die Überraschungen, die der Tod dem Leben bereitet, Woran denkst du, Vater. Cipriano Algor wischte sich seinen Mund an der Serviette ab, nahm sein Glas, als wollte er trinken, stellte es jedoch wieder ab, ohne es an die Lippen zu führen. Sag, Vater, bitte, drängte die Tochter, und um ihm das Reden zu erleichtern, fragte sie, Bist du immer noch in Sorge wegen Marçal, oder ist es etwas anderes. Cipriano Algor ergriff sein Glas, trank den restlichen Wein in einem Zug aus, und antwortete hastig, als verbrenne er sich mit den Worten die Zunge, Sie haben mir nur die Hälfte der Ladung abgenommen, und sie sagen, dass es weniger Käufer für Tonwaren gibt, weil im Handel so ein Plastikgeschirr aufgetaucht ist, das aussieht wie Ton und das die Kunden vorziehen, Das ist doch nichts, was wir nicht erwartet hätten, früher oder später musste so etwas passieren, der Ton springt leicht, splittert ab, geht

beim kleinsten Schlag kaputt, während Plastik alles aushält und sich nicht beschwert, Der Unterschied besteht darin, dass der Ton ist wie die Menschen, man muss ihn gut behandeln, Plastik auch, aber gewiss weniger, Und das Schlimmste ist, dass sie mir gesagt haben, ich soll ihnen nichts mehr bringen, solange sie nichts bestellen, Dann hören wir auf zu arbeiten, Aufhören sollten wir nicht, denn wenn der Auftrag eingeht, müssen wir Geschirr parat haben, um es noch am selben Tag ausliefern zu können, wir sollten nicht erst nach Eingang des Auftrags losrennen und den Ofen anheizen, Und was machen wir in der Zwischenzeit, Warten, Geduld haben, morgen werde ich hier in der Gegend herumfahren, irgendwas werde ich schon verkaufen, Vergiss nicht, dass du das erst vor zwei Monaten gemacht hast, du wirst nicht mehr allzu viele Leute finden, die etwas kaufen wollen, Musst du mich immer so entmutigen, Ich versuche nur, die Dinge so zu sehen, wie sie sind, Vater, du hast doch gerade erst gesagt, dass drei Töpfergenerationen in der Familie mehr als genug sind, Du wirst nicht die vierte Generation sein, sondern mit deinem Mann ins Zentrum ziehen, Ich werde wohl gehen müssen, aber du wirst mitgehen, Vater, Ich habe dir bereits gesagt, dass du mich nie dazu bringen wirst, ins Zentrum zu ziehen, Das Zentrum hat uns bis heute ernährt, indem es uns das Produkt unserer Arbeit abgekauft hat, und es wird uns weiterhin ernähren, wenn wir dort wohnen und ihm nichts mehr verkaufen können, Dank Marçals Gehalt, Es ist keine Schande, wenn der Schwiegersohn den Schwiegervater unterhält, Das hängt davon ab, von wem der Schwiegersohn abstammt, Vater, es ist nicht gut, wenn du so stolz bist, Es geht nicht um Stolz, Um was geht es dann, Das kann ich dir nicht erklären, es ist irgendwie komplizierter als Stolz, es ist etwas anderes, eine Art Beschämung, aber entschuldige, ich sehe ein, dass ich das nicht hätte sagen dürfen, ich möchte einfach nicht, dass du Not leidest, Ich

kann ja versuchen, an die Händler in der Stadt zu verkaufen, das muss nur das Zentrum genehmigen, wenn sie mir weniger abnehmen, haben sie auch kein Recht mir zu verbieten, an andere zu verkaufen, Du weißt doch besser als ich, dass die Händler in der Stadt ganz große Probleme haben und ihnen das Wasser bis zum Hals steht, alle Leute kaufen im Zentrum ein, immer mehr Leute wollen im Zentrum wohnen, Ich will das nicht, Was willst du machen, wenn das Zentrum uns keine Ware mehr abnimmt und die Leute von hier anfangen, Plastiksachen zu benutzen, Ich hoffe, ich sterbe vorher, Mutter ist vorher gestorben, Sie starb an der Drehscheibe, während der Arbeit, hoffentlich kann ich mein Leben auch auf diese Art beenden, Sprich nicht über den Tod, Vater, Solange wir leben, können wir über den Tod sprechen, danach nicht mehr. Cipriano Algor nahm noch einen Schluck Wein, stand auf, wischte seinen Mund mit dem Handrücken ab, als galten die Tischsitten nicht mehr, wenn man den Tisch bereits verlassen hat, und sagte, Ich muss den Ton klein machen, wir haben kaum noch was da. Er war bereits in der Tür, als seine Tochter rief, Vater, mir kam da gerade eine Idee, Eine Idee, Ja, nämlich Marçal anzurufen, damit er mit dem Leiter der Einkaufsabteilung spricht und herauszubekommen versucht, was das Zentrum beabsichtigt, ob die Reduzierung der Bestellung nur kurzzeitig ist oder dauerhaft, du weißt, Vater, dass Marçal von seinen Vorgesetzten geschätzt wird, Zumindest sagt er das, Wenn er das sagt, dann stimmt es auch, erwiderte Marta ungeduldig und fügte hinzu, Aber wenn du nicht willst, dann rufe ich eben nicht an, Ruf ihn an, ja, ruf an, das ist eine gute Idee, die einzige, die uns jetzt etwas bringen kann, auch wenn ich bezweifle, dass ein Abteilungsleiter des Zentrums so ohne weiteres bereit ist, einem Wachmann zweiter Klasse über seine Geschäfte Auskunft zu geben, ich kenne die besser als er, man muss nicht da drin arbeiten, um zu verstehen, aus wel-

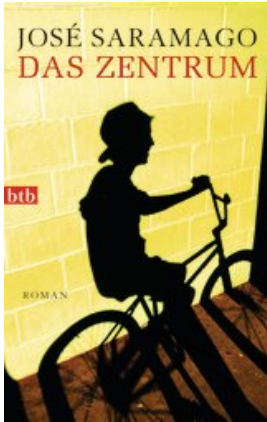
chem Holz diese Leute geschnitzt sind, sie fühlen sich wie die Könige, und trotzdem ist ein Abteilungsleiter auch nur ein Befehlsempfänger, er führt die Anordnungen aus, die von oben kommen, es kann sogar passieren, dass er uns mit irgendwelchen nichts sagenden Erklärungen abspeist, nur um sich wichtig zu machen. Marta hörte sich diese lange Tirade bis zum Schluss an, erwiderte jedoch nichts. Wenn der Vater unbedingt das letzte Wort haben musste, dann wollte sie ihm dieses Vergnügen nicht nehmen. Sie dachte lediglich, als er hinausging, Ich muss mehr Verständnis zeigen, muss mich in seine Lage versetzen, mir vorstellen, wie es ist, plötzlich ohne Arbeit dazustehen, sich von dem Haus zu trennen, der Töpferei, dem Ofen, seinem Leben. Sie wiederholte die letzten Worte laut, Seinem Leben, während sich ihr Blick trübte, denn sie hatte sich in die Lage des Vaters versetzt und litt nun ebenso sehr wie er. Sie blickte um sich und bemerkte zum ersten Mal, dass alles um sie herum wie mit Ton überzogen war, nicht beschmutzt, es hatte nur alles die Farbe des Tons angenommen, die Farbe all jener Farben, in denen er aus der Tongrube herauskam, drei Generationen haben sie hinterlassen, tagtäglich beschmutzten sich ihre Menschen die Hände mit dem Staub und dem Wasser des Tons, und auch dort draußen, dieses leuchtende Grau des Ofens, diese letzte, abklingende Wärme, die er ausstrahlte, wenn man ihn leer zurückließ, wie ein Haus, das von seinen Besitzern verlassen wurde und nun einfach dasteht, geduldig wartet, und morgen, wenn jetzt nicht alles für immer vorbei ist, wieder dieses erste Aufflammen des Holzes, dieser erste heiße Hauch, der den trockenen Ton wie mit einer Liebkosung umfängt, und dann, ganz allmählich, das Flimmern der Luft, ein plötzliches Aufflackern der Glut, das Erwachen des Glanzes, der leuchtende Ausbruch des vollen Feuers. Das werde ich nie wieder sehen, wenn wir von hier fortgehen, sagte Marta, und ihr Herz

schnürte sich zusammen, als müsste sie sich von dem Menschen verabschieden, den sie am meisten liebte, wobei sie in diesem Augenblick gar nicht sagen konnte, wer dies war, die bereits verstorbene Mutter, der verbitterte Vater oder vielleicht ihr Ehemann, ja, es könnte der Ehemann sein, das ist am nahe liegendsten, schließlich war sie seine Frau. Sie hörte das dumpfe Geräusch des Holzhammers, der den Ton zerteilte, als käme es aus der Erde, doch die Schläge klangen heute irgendwie anders, vielleicht, weil nicht die einfache Anforderung der Arbeit sie antrieb, sondern die ohnmächtige Wut, diese zu verlieren. Ich gehe telefonieren, sagte Marta zu sich selbst, wenn ich solche Gedanken hege, werde ich noch genauso traurig wie er. Sie verließ die Küche und ging in das Zimmer ihres Vaters. Dort, auf dem kleinen Tisch, an dem Cipriano Algor die Buchführung der Töpferei machte, stand ein altmodisches Telefon. Sie wählte eine der Nummern der Zentrale und ließ sich mit dem Sicherheitsdienst verbinden. Fast augenblicklich ertönte eine trockene Männerstimme, Sicherheitsdienst, das prompte Abnehmen überraschte sie nicht, schließlich ist allgemein bekannt, dass bei Fragen der Sicherheit selbst die winzigste Sekunde zählt, Ich hätte gern den Wachmann zweiter Klasse Marçal Gacho gesprochen, sagte Marta, Wer ist bitte am Apparat, Seine Frau, ich rufe von zu Hause aus an, Der Wachmann zweiter Klasse Marçal Gacho befindet sich derzeit im Dienst und kann nicht abgerufen werden, Dann möchte ich Sie bitten, ihm etwas auszurichten, Sind Sie seine Frau, Ja, mein Name ist Marta Algor Gacho, Sie können es nachprüfen, Dann ist Ihnen bestimmt nicht unbekannt, dass wir nichts ausrichten, wir notieren lediglich, wer angerufen hat, Es geht nur darum, ihm zu sagen, er möchte zu Hause anrufen, sobald er kann, Ist es dringend, fragte die Stimme, Marta dachte nach, ist es dringend, dringend ist es eigentlich nicht, ein plötzlicher Blutsturz war es nicht, auch

keine schwer wiegenden Probleme mit dem Ofen, eine Frühgeburt noch viel weniger, doch schließlich antwortete sie, Ja, es hat eine gewisse Dringlichkeit, Ich habe es vermerkt, sagte der Mann und legte auf. Mit einem resignierten Seufzen ließ Marta den Hörer zurückgleiten, es war nichts zu machen, der Sicherheitsdienst war einfach stärker als sie, und er konnte es einfach nicht lassen, den Leuten seine Autorität ins Gesicht zu schleudern, selbst in einem so banalen Fall wie diesem, so unbedeutend, so alltäglich, eine Frau, die im Zentrum anrief, weil sie mit ihrem Mann sprechen musste, sie war gewiss nicht die Erste gewesen und bestimmt auch nicht die Letzte. Als Marta auf den Hof hinausging, klang das Hämmern plötzlich nicht mehr, als käme es aus der Erde, es kam von dort, wo es auch herkommen musste, nämlich aus der dunklen Ecke der Töpferei, wo der aus der Grube gehobene Ton aufbewahrt wurde. Sie ging bis an die Tür, trat jedoch nicht über die Schwelle, Ich habe angerufen, sagte sie, sie wollten es ihm ausrichten, Dann hoffen wir, dass sie das auch tun, antwortete der Vater, und ohne ein weiteres Wort attackierte er mit dem Holzhammer den größten der Blöcke, den er vor sich hatte. Marta machte kehrt, da sie wusste, dass sie nicht in einen Raum eindringen durfte, den ihr Vater sich bewusst ausgesucht hatte, um allein zu sein, aber auch, weil sie selbst Arbeit zu erledigen hatte, ein paar Dutzend großer und kleiner Krüge warteten darauf, dass sie ihnen die Henkel anklebte. Sie trat durch die Tür nebenan.

MARÇAL GACHO rief am späten Nachmittag an, als seine Schicht zu Ende war. Er antwortete seiner Frau mit knappen, unzusammenhängenden Sätzen, ohne Anzeichen von Bedauern, Beunruhigung oder Empörung über die geschäftliche Brüskierung, die seinem Schwiegervater widerfahren war. Seine Stimme klang abwesend, als sei er in Gedanken ganz woanders, er sagte, Ja, ach so, verstehe, das kommt darauf an, ich vermute, das ist so üblich, ich mache es, so bald ich kann, manchmal nicht, ohne Zweifel, ja, bestimmt, ich hab schon verstanden, du musst es nicht wiederholen, und beendete das Gespräch mit einem richtig vollständigen Satz, der jedoch nichts mit der Sache zu tun hatte, Mach dir keine Sorgen, ich werde schon an die Einkäufe denken. Da begriff Marta, dass ihr Mann nicht allein war, dass Arbeitskollegen mitgehört hatten, vielleicht auch ein Vorgesetzter, der gerade den Schlafsaal inspizierte, und daher hatte er sich verstellen müssen, um unliebsame oder gar gefährliche Nachfragen zu vermeiden. Die Organisation des Zentrums war nach einem Modell der strikten Trennung der jeweiligen Aktivitäten und Funktionen konzipiert worden, und ihre Funktionsträger, die natürlich dennoch nicht gänzlich voneinander abgeschirmt werden konnten, vermochten nur mittels spezifischer, schwer durchschaubarer und identifizierbarer Kanäle miteinander zu kommunizieren. Natürlich ist ein einfacher Wachmann zweiter Klasse sowohl aufgrund der spezifischen Natur seiner Aufgabe wie auch seines geringen Stellenwerts innerhalb des Kadern der unteren Angestellten, wobei das eine sich unweigerlich aus dem anderen ergibt, in der Regel nicht mit einem ausreichenden Unterscheidungs- und Wahrnehmungsvermögen ausgestattet, um derartige Feinheiten und Abstufungen,

die im Grunde auch gar nicht fassbar sind, zu verstehen, doch Marçal Gacho kann, obgleich er nicht gerade der Schlaueste seiner Gruppe ist, eine Spur Ehrgeiz für sich verbuchen, dessen bereits bekanntes Ziel die Beförderung zum Wachmann mit Dienstwohnung ist, und in einer zweiten Phase zum Wachmann erster Klasse, und wir wissen nicht, wohin ihn dieser Ehrgeiz in der nächsten Zukunft noch führen wird, oder gar in einer fernen, sofern es diese für ihn gibt. Da er seit dem Tag, an dem er seinen Dienst im Zentrum antrat, Augen und Ohren stets offen gehalten hatte, lernte er in kürzester Zeit, wann und wie es angebracht war zu reden, zu schweigen oder so zu tun als ob. Nach zwei Jahren Ehe glaubt Marta, den Mann gut zu kennen, der ihr in diesem Spiel des Gebens und Nehmens zufiel, auf das sich das Eheleben fast immer beschränkt, sie schenkt ihm all ihre ehefräuliche Liebe und Würde, vorausgesetzt, es läge im Interesse dieser Geschichte, Martas Privatleben näher zu beleuchten, ohne Zögern und mit äußerstem Nachdruck beteuern, dass sie ihn liebt, aber sie ist auch kein Mensch, der sich selbst etwas vormacht, weshalb es auch wieder wahrscheinlich ist, dass sie, wenn wir länger insistierten, schließlich auch zugäbe, dass er ihr manchmal zu vorsichtig, um nicht zu sagen berechnend erscheint, gesetzt den Fall, wir wagten es, diese so negative Seite seiner Persönlichkeit näher zu erforschen. Sie war sich sicher, dass ihr Mann nach dem Gespräch verstimmt aufgelegt hatte, dass ihn bereits die Vorstellung einer Unterredung mit dem Leiter der Abteilung Einkauf beunruhigte, und zwar nicht aus der Schüchternheit oder Bescheidenheit des Untergebenen heraus, sondern weil es Marçal Gachos erklärtes Ziel war, nicht aufzufallen, außer durch seine Arbeit, und vor allem dann nicht, wird der hinzufügen, der ihn besser zu kennen glaubt, wenn es ihm keinen Vorteil einbringt. So erschien also diese gute Idee, die Marta zu haben glaubte, nur deshalb gut, weil



José Saramago

Das Zentrum

Roman

Taschenbuch, Broschur, 400 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-74530-2

btb

Erscheinungstermin: Januar 2014

Aktuell wie nie: Saramagos große Kritik an Globalisierung und totalitären Systemen!

Der alte Cipriano Algor betreibt mit seiner Tochter Marta in einem portugiesischen Dorf eine kleine Töpferei. Seit Jahren schon verkauft er sein Tongeschirr an das Zentrum, einen gigantischen Einkaufs- und Wohnkomplex. Doch von einem Tag auf den anderen kündigt man ihm die Geschäftsbeziehungen: Sein Geschirr sei nicht mehr zeitgemäß. Doch so schnell gibt sich Algor nicht geschlagen. Er töpft Figuren, die er über das Zentrum verkaufen lassen will. Als man ihm wieder Steine in den Weg legt, nimmt der kleine Töpfer den Kampf gegen das übermächtige Zentrum auf.

 [Der Titel im Katalog](#)